



ZENTRUM

ZEITSCHRIFT FÜR DAS SANIERUNGSGEBIET
EHEMALIGE ALTSTADT FRANKFURT (ODER)

Frankfurt (Oder) und Słubice –

zwei Städte am Strom

Wohnen in der Innenstadt –

Vorhaben und Förderungen

Förderprogramm „Soziale Stadt“ –

Frankfurt wurde aufgenommen

Die verlorene Stadt –

historischer Plan zum Herausnehmen

ZENTRUM 14 DEZEMBER 2007

Denkmalschutz, Soziale Stadt und Wohnen in den eigenen vier Wänden

Die Stadt Frankfurt (Oder) kann mit Recht zahlreiche Merkmale beanspruchen, die gebündelt ihr besonderes Profil ausmachen: Kleiststadt, Universitätsstadt, Grenzstadt, Messestadt, Solarcity stehen dabei im Vordergrund. Als Denkmalstadt mit vielen Gebäuden und Plätzen aus allen baugeschichtlichen Epochen seit ihrer Gründung und im Vergleich etwa mit Potsdam, Brandenburg a.d.H. und anderen urbanen Kleinodern kann Frankfurt (Oder) nicht ganz mithalten – vor allem nicht das kriegs- und nachkriegszerstörte Zentrum, die ehemalige Altstadt.

Nichtsdestoweniger zählt im Zuge der Stadterneuerung und der städtebaulichen Ausgestaltung der Innenstadt die Wiederherrichtung und Rekonstruktion der wenigen Denkmale zu einer besonders wichtigen und kontinuierlichen Aufgabe der Sanierung. Die großen erhaltenen und zwischenzeitlich reparierten Gebäude wie Kirchen, Rathaus, das Hauptgebäude der Europa-Universität, das Krankenhaus in der Heilbronner Straße, Industriebauten und technische Bauwerke sowie Wohngebäude – etwa in der Halben Stadt oder noch älteren Ursprungs in der Forststraße – stellen für die bauliche Aufwertungsstrategie zentrale Orientierungen dar. Dabei geht es nicht nur um die Einzelbauten, sondern auch um ihre stadträumliche Umgebung, deren adäquate Gestaltung erst den Charme der einzelnen „Traditionsinseln“ ausmacht. Auch viele alte Plätze strahlen, wie z.B. der Untermarkt mit Konzerthalle, Friedenskirche, Archiv und Musikschule sowie dem Durchgang


zur Oder die Aura, ihrer sonst nur an wenigen Orten spürbaren stadtgeschichtlichen Bedeutung aus. Nicht zu vergessen, der Lennépark als großartiges Gartendenkmal der früheren Bürgerschaft, das schrittweise wieder in seiner historischen Gestaltung hergestellt wird.

Auf der Mittelseite haben wir einen Plan abgebildet, der die weitgehend verschwundene Altstadt unter die heutigen Gebäude, Straßenräume und Plätze legt. Diesem Plan gilt stets der erste Blick, wenn über Bauvorhaben im Sanierungsgebiet beraten wird, ist er doch im Sinne des Sanierungsziels einer Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses, wo immer es möglich und funktional sinnvoll ist, ein wichtiges Leitbild.

Neben den Projekten, die im Zusammenhang mit der Stadtbaugeschichte stehen, berichten wir in dieser Ausgabe über die Aufnahme der Stadt in das Programm „Soziale Stadt“. Ziele und Nutzen dieses Förderprogramms für die Stadt werden beispielhaft kurz erläutert. Derzeit wird ein Handlungskonzept gemeinsam von der Stadtverwaltung, verschiedenen Akteuren und bürgerschaftlichen Gruppen erarbeitet.

Ebenfalls berichten wir über die in den letzten Jahren sehr erfolgreich gestartete Strategie „Wohnen im selbstgenutzten Eigentum“ in der Innenstadt und die inzwischen überarbeiteten Förderrichtlinien zur Unterstützung und Förderung daran interessierter Familien. **SB ■**

Inhalt

- 2 Denkmalschutz, Soziale Stadt und Wohnen in den eigenen vier Wänden
 - 3 Startschuss für die „Soziale Stadt“ in Frankfurt (Oder)
 - 4-7 Stand der Dinge
- 
- 8 Lennépark - auf gutem Weg zum Bürgerpark
 - 9 Lennépark - Spendenaktion Schöpferdenkmal
 - 10 Umgestaltung des Wohnhofs Badergasse
 - 11 Promenadeneingänge für die Konzerthalle
 - 14 Das ehemalige Gaswerk - Misstand und Chance
 - 15 Der Umbau der Friedenskirche zum Oekumenischen Europa-Centrum
 - 16 Das Kleist-Museum – ein Alleinstellungsmerkmal für Frankfurt (Oder)
 - 17 Wohnen und Leben im Fischerkiez
 - 18 Die neue brandenburgische Förderrichtlinie für Wohneigentum
 - 19 Wohnquartier am Oderufer
 - 20 Frankfurt (Oder) und Slubice – zwei Städte am Strom
 - 22 Eine Stimme für St. Marien – die dritte Reise der Mittellocke
 - 23 Abschluss der Sanierung in der Bahnhofs- und Heilbronner Straße
 - 24 Impressum

KONTAKT

Sanierungsbeauftragter (SB)
 Büro für Stadtplanung,
 -forschung und
 -erneuerung (PFE)
 Jochen Korfmacher
 Olaf Gersmeier
 Große Scharnstraße 11a
 15230 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 5001167
 info@pfe-berlin.de

Startschuss für die „Soziale Stadt“ in Frankfurt (Oder)



Starterkonferenz im November 2007

Es ist schön, wenn man gute Nachrichten verkünden kann: Die Stadt Frankfurt (Oder) wurde im November in das bundesweite Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen und hat bereits einen ersten Förderbescheid erhalten. Dies ist ein wichtiger Meilenstein, mit dem die Bemühungen der Stadt und der vielen Teilnehmer auf den ersten beiden Workshop gewürdigt werden.

Frankfurt (Oder) gehört damit zu dem ausgewählten Kreis der bundesweit nur rund 280 Städte, die in den Genuss der zusätzlichen Unterstützung kommen können. Im Vergleich mit den brandenburgischen Soziale-Stadt-Städten haben wir eines der größten Gebiete ausweisen können. Nunmehr gilt es, das Programm auszugestalten und mit Inhalten, Ideen und Projekten zu beleben. Der Leitsatz lautet: „Angebots- und Aktivitätensvielfalt zur Verbesserung der Lebensqualität“.

Mit neuen Arbeitsstrukturen will die Stadtverwaltung dem Ziel näher kommen. Das Baudezernat, verantwortlich für den Bereich der Stadtentwicklung, und das Sozialdezernat arbeiten eng mit unserem beauftragten Büro, der BauGrund Stadtentwicklung, sowie weiteren lokalen Akteuren zusammen, um das integrierte Handlungskonzept aufzustellen. Es bildet die Grundlage für die Durchführung der Maßnahmen, die zunächst bis 2013 andauern sollen.

In den bisherigen Veranstaltungen haben sich vier Handlungsfelder und 16 Oberziele herauskristallisiert. Hierbei handelt es sich um die thematischen Handlungsfelder:

- » Wirtschaft, Arbeit, Armut
- » Jugend, Familie und Senioren
- » Städtebau, Wohnumfeld und Infrastruktur
- » Bürgermitwirkung und Stadtleben

Bis Mitte Dezember waren die verschiedenen Träger, lokalen Akteure, Verbände, Vereine und auch Bürgerinnen und Bürger aufgefordert, Ideen, Maßnahmen und Projekte zu entwickeln, die geeignet sind, die Ziele mit Leben zu erfüllen und letztendlich realisieren zu können. Da dies für die Beteiligten keine leichte Aufgabe ist, wurden umfangreiche Hilfen zur Verfügung gestellt. Jeder Interessierte kann den Entwicklungstand zur Erstellung des integrativen Handlungskonzeptes mitverfolgen:

Unter www.frankfurt-oder.de/stadtentwicklung sind alle Arbeitsgrundlagen wie auch Workshops dokumentiert.

Im Wesentlichen wollen wir die Grundlagen mit den lokalen Akteuren in diesem Jahr gemeinsam ausgestalten, sodass wir in der ersten Jahreshälfte des kommenden Jahres einen Beschluss der Stadtverordnetenversammlung erwirken können. Daran anschließen werden sich die Prüfung und das Zustimmungsverfahren des Landes Brandenburg, das eine interministerielle Arbeitsgruppe zur Qualifizierung der integrativen Handlungskonzepte eingesetzt hat.

Der Startschuss ist damit gegeben. Für unser Frankfurt besteht die Chance mit dem ressortübergreifenden Ansatz neue Lebensqualitäten zu schaffen. Ich freue mich für und mit den Frankfurterinnen und Frankfurtern, diesen neuen Weg in der sozialen Stadtentwicklung beschreiten zu können.

Peter Edelmann ■

KONTAKT:
 Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)
 Dezernat II
 Wirtschaft, Stadtentwicklung,
 Bauen und Umweltschutz
 Beigeordneter Peter Edelmann
 Goepelstraße 38
 15234 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 552-9950



Neues altes Pflaster in der Faberstraße

Foto: PFE

■ STAND DER DINGE

Faberstraße

Ende August dieses Jahres konnte die grundhafte Erneuerung der Faberstraße abgeschlossen werden. Die Baumaßnahme hatte im Bereich nördlich der Bischofstraße zwar bereits im November 2006 begonnen, wurde aber von der Baufirma aufgrund von Personalengpässen nur zögerlich ausgeführt. Als im Februar 2007 im südlichen Abschnitt eine andere Baufirma begann, waren die Arbeiten im ersten Abschnitt kaum vorangeschritten. Anschließend ging es aber auch hier vorwärts.

Im März und April wurden südlich der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße umfangreiche Reste der historischen Stadtmauer gefunden. Zwei Monate später kam im Kreuzungsbereich mit der Bischofstraße nochmals

die Stadtmauer zum Vorschein. Neben Verzögerungen im Bauablauf musste die Fahrbahn im nördlichen Teil etwas nach Westen verschwenkt werden, um die Stadtmauer nicht zu tangieren. Nach Abschluss der Auswertung der Funde wird in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift ausführlich darüber berichtet.

Der mit Granitsteinen gepflasterte nördliche Abschnitt bildet nun einen angemessenen Rahmen für die dort stehenden historischen Gebäude. Die zuvor in diesem Bereich liegenden Steine wurden wiederverwendet. Erst südlich des Kleist-Museums wechselt das Material, hier kam Betonsteinpflaster zum Einsatz. Auf dem neuen Parkplatz am südlichen Ende der Straße können Anwohner-Pkw rund um die Uhr und sonstige Kfz für zwei Stunden kostenlos parken. Finanziert wurde die Gesamtmaßnahme aus Städtebaufördermitteln. **SB** ■



Jetzt gibt es auch Bäume auf dem Platz

Foto: PFE

Karl-Ritter-Platz

Die Neugestaltung des Karl-Ritter-Platzes ist abgeschlossen. Nachdem mit der Baumaßnahme im April dieses Jahres begonnen wurde, konnte der Platz bereits Mitte Oktober wieder für den Verkehr freigegeben werden. Mit den Baumpflanzungen im November verlief die Umgestaltung ohne Probleme und blieb im vorgesehenen Zeitplan. Nach Abschluss der Arbeiten muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass durch die Verwendung von schwarzem Asphalt für die Fahrbahn das Ziel der Aufwertung des Platzes nicht ganz erreicht wurde. Der Einbau von glattem Betonsteinpflaster oder zumindest der Einsatz von hellem Asphalt hätte hier ein besseres Bild ergeben. Die Um-

gestaltung des Platzes wurde als letztes Projekt in Frankfurt aus dem ausgelaufenen EU-Förderprogramm ZiS 2000 in Verbindung mit Städtebaufördermitteln finanziert.

Der Karl-Ritter-Platz stellt in seiner neuen Gestalt den Auftakt zum zukünftig stärkeren Einsatz von Fördermitteln im nördlichen Abschnitt des Sanierungsgebietes dar. Nachdem sich der Fokus der Innenstadtentwicklung zunächst auf den Bereich um den Marktplatz, also südlich der Slu-bicer Straße konzentrierte, werden in Zukunft vermehrt auch Maßnahmen im nördlichen Programmgebiet vorangetrieben.

SB ■

Universitätsplatz

In der letzten Ausgabe der ZENTRUM wurde ausführlich über den Wettbewerb zur zukünftigen Gestaltung eines Universitätsplatzes berichtet. In der Zwischenzeit hat man weiter an der Realisierung gearbeitet. Das Konzept wurde in einzelnen Bereichen angepasst bzw. überarbeitet und liegt nun in der Genehmigungsplanung vor. Diese Ausfertigung wird für die Beantragung der Fördermittel benötigt.

Die Baupotenzialfläche zwischen Oberkirch- und Universitätsplatz wurde in eine temporäre Aktionsfläche umgeplant und von berankten Holzstehlen begrenzt, um eine Trennung der beiden Plätze zu erreichen. Die

genaue Ausgestaltung der innen liegenden Fläche wird das Landschaftsarchitekturbüro gemeinsam mit den Studierenden erarbeiten. Kleinere Änderungen wurden im Bereich südlich des Audimax-Gebäudes vorgenommen. Neben der Unterbringung von Sitzgelegenheiten in Form der gelben und blauen „Campuskissen“, mehr als ursprünglich geplant, wurde insbesondere der Eingangsbereich zum Audimax geändert. Die heute vorhandenen Fahrradständer werden auf die Westseite des Studentenwohnheims verlegt, damit die Wirkung der Sitzmauer als Barriere abgemildert wird. Ein Aufbrechen der Mauer wurde aus ästhetischen Gründen vom Architekten des Audimax-Gebäudes abgelehnt. Zukünftig werden

auch die Einzelstufen zwischen den Eingängen der Mensa und dem Audimax wegfallen, sodass hier eine ebene Fläche entsteht.

Der Universitätsplatz nimmt im aktuellen Integrierten Stadtentwicklungskonzept (INSEK) der Stadt den ersten Rang als derzeit wichtigste Maßnahme ein. Das INSEK bildet die Grundlage der Förderung von Maßnahmen aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Das Land entscheidet Anfang 2008 über die Aufnahme Frankfurts in dieses Förderprogramm. Mit dem Vorhaben soll bei Vorliegen aller Genehmigungen und Förderzusagen bereits im Jahr 2008 begonnen werden. **SB ■**

Ausstellung „Veränderte Sichten“

Am 3. Oktober 2007 wurde in der Marienkirche eine Ausstellung eröffnet, die unter dem Titel „Veränderte Sichten“ die Entwicklung Frankfurts seit der Wende dokumentiert. Überwiegend Fotos stellen die 17 Jahre der jüngsten Stadtgeschichte anschaulich dar. Jedes Jahr wird anhand eines einprägsamen Schlüsselereignisses wieder in das Bewusstsein der Ausstellungsbesucher gerufen. Die je-

weils die Geschehnisse eines Jahres darstellenden Tafeln zeigen darüber hinaus die baulichen Vorhaben, die in dem jeweiligen Jahr vollendet wurden. Dies geschieht häufig anhand eindrucksvoller Vorher-Nachher-Vergleiche. Zusätzlich hat die Junge Union Frankfurt (Oder) eine Umfrage unter dem Motto „Gesichter – Ansichten“ durchgeführt. Hier äußern sich vom Oberbürgermeister bis zum

Schüler verschiedene Frankfurter Bürger zu vorgegebenen Themen. Neben dem Lieblingsplatz sind auch Aussagen zu den Abrissen im Zuge des Stadtumbaus nachzulesen.

Nach Abschluss der Ausstellung Ende November werden die Tafeln auf der Internetseite des Sanierungsgebietes unter der Rubrik „Informationen“ einsehbar sein (Internetadresse siehe Impressum). **SB ■**



Eindrücke von der Eröffnung am Tag der deutschen Einheit 2007

Gelände der ehemaligen Stadtwerkküche

Noch vor einem Jahr halben Jahr sah es so aus, als wenn die Brachfläche westlich des Museums Viadrina nun endlich bebaut würde. Wie bereits in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift berichtet, plante ein gemeinnütziger Verein die Errichtung eines ambulanten Altenhilfezentrums. In diesem Zusammenhang sollten an dem Standort altersgerechte Wohnungen, betreute Wohneinrichtungen, eine Begegnungsstätte sowie weitere soziale Dienstleistungsangebote untergebracht werden.

Das Interesse an dem Standort äußerte der Verein bereits im Herbst 2005. Die Stadt hat das Vorhaben sofort unterstützt, allerdings auch auf die unterirdische Prägung durch die denkmalgeschützten Kellerreste hingewiesen. So wurde im Juni 2006 eine aus Städtebaufördermitteln und Eigenmitteln der Stadt finanzierte geophysikalische Untersuchung

durchgeführt, die Aufschluss über mögliche bodendenkmalrelevante Strukturen insbesondere im rückwärtigen Grundstücksteil geben sollte. Anschließend fanden verschiedene Gespräche mit dem Investor statt, bei denen man sich über die Konsequenzen aus dieser Untersuchung einigen konnte.

Im Mai 2007 führte der Verein auf eigene Kosten umfangreiche Suchschachtungen auf dem Gelände durch. Es wurden Kellerwände freigelegt und auch ein kleines, noch intaktes Gewölbe gefunden. Gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der Unteren Denkmalbehörde der Stadt wurde eine Einigung über eine nicht allzu stark in die Substanz eingreifende Gründung erlangt.

Von dem ermittelten Verkehrswert wurden die Kosten der erhöhten Aufwendungen für eine spezielle, die Bodendenk-

male schonende Gründung des geplanten Gebäudes abgezogen. So konnten zwar nicht alle Risiken, aber doch ein Großteil der Unwägbarkeiten finanziell abgefangen werden.

Leider teilte der Verein der Stadt im Juli 2007 mit, dass er das Vorhaben an diesem Standort nicht weiter verfolgt, da die Denkmalbehörden keine verbindliche Erklärung abgegeben haben, im Rahmen der Baumaßnahme keine weiteren denkmalschutzrechtlichen Auflagen zu erlassen. Ein solcher „Persilschein“ widerspricht dem geltenden Recht und kann deshalb nicht ausgestellt werden. Wenn trotz vorheriger Untersuchungen beim Bau eines Gebäudes nicht bekannte geschützte Bodendenkmale gefunden werden, sind grundsätzlich die zuständigen Behörden zu informieren, die nach Begutachtung der Funde die weiteren Schritte festlegen. **SB ■**

Grau und weiß - neues Einkaufszentrum an der Heilbronner Straße

Nun steht es und wird uns für einige Jahre beglücken: Das neue Einkaufszentrum an der Heilbronner Straße. Nach dreieinhalbjähriger Planungs- und Bauphase öffnete das Center im September diesen Jahres. Zu diesem Zeitpunkt sah es außen wie

innen provisorisch aus. Außen hat sich dieser Zustand bis zum Ende des Jahres auch nicht mehr geändert. Nach einer öffentlich geführten Debatte um die Außenwirkung des Gebäudes mit Vorschlägen für die Fassadengestaltung aus der Bürgerschaft,

hat sich der Investor bereit erklärt, die betonsichtigen Gebäudeteile anzustreichen. Als Farbe wurde grau-weiß gewählt. Mit den farbigen Aufsatzelementen wird das Gebäude sicherlich anscheinlicher werden. **SB ■**



Die Ansicht von Norden überzeugt nicht



Erste Geschäfte ziehen bereits vom Marktplatz in das neue Center

Zwei Loft-Stadthäuser in der Faberstraße

Das einzeln stehende Gebäude in der Faberstraße wird derzeit saniert und in ein Wohngebäude mit zwei Wohneinheiten umgebaut. Es handelt sich zwar um einen Nachkriegsbau, allerdings wurde dieser noch in Ziegelbauweise errichtet. Die Keller stammen vom Vorgängerbau, in einigen Räumen sind interessante Gewölbe erhalten. Im rückwärtigen Bereich steht ein ruinöser Mauerrest, der fälschlicherweise häufig als Überbleibsel der Stadtmauer angesehen wird. Es handelt sich hierbei um eine historische Gebäudewand.

Es entstehen zwei Loft-Stadthäuser mit drei Etagen. Zur Oder werden Dachterrassen eingefügt, die den Blick auf den Strom und die polnische Seite eröffnen. Die

Gebäude werden mit offenen, großzügigen Grundrissen versehen. Sie verfügen über 114 bzw. 145 qm Wohnfläche.

Die Hülle des Gebäudes (Dach, Fenster und Fassade) wird aus Städtebaufördermitteln gefördert. Zusätzlich erhalten die Bauherren Zuschüsse aus der aktuellen Wohneigentumsförderung in Innenstädten des Landes Brandenburg (siehe auch Beitrag Seite 18).

Durch die Sanierung des Gebäudes wird ein seit Jahren vorhandener Missstand endgültig beseitigt. Es ist zu hoffen, dass hierdurch eine Initialzündung für den Bau einiger neuer Gebäude in diesem Bereich gelegt wird. **SB** ■



Zeichnung: K. Bähler

Ansicht des Gebäudes von Osten

Straßenneugestaltungen nördlich des alten Gaswerks

Im Jahr 2008 ist geplant, die Kietzer Gasse, die Mühlengasse und die Straße Am Graben grundhaft zu erneuern. Nachdem der Karl-Ritter-Platz umgestaltet, der Gasometer äußerlich saniert und das Quartier nördlich der Kietzer Gasse in Kürze einer neuen Nutzung zugeführt wird, soll mit diesem Vorhaben die weitere Entwicklung der nördlichen Innenstadt positiv unterstützt werden. Derzeit stellt sich das Areal inklusive des Gaswerks äußerst desolat und städtebaulich ungeordnet dar.

Die Fahrbahnen der Kietzer und Mühlengasse werden in Betonsteinpflaster ausgeführt. Für die Straße Am Graben ist aufgrund der unmittelbaren Lage am Denkmal der Gasanstalt ein Belag aus Natursteinpflaster vorgesehen, wie er heute bereits vorhanden ist. Die Gehwege werden klassisch gestaltet, mit

einem Plattenband aus Betonplatten, z.T. in Natursteinoptik und einem Ober- und Unterstreifen aus Granit-Mosaikpflaster. Entlang des Gaswerks wird auf einen Gehweg verzichtet, hier bleibt die prägnante Baumreihe erhalten. Mit der Neugestaltung der Straßen wird auch gleichzeitig eine neu dimensionierte Regenentwässerung realisiert, um die Entwässerung der geplanten Neubaufäche nördlich der Kietzer Gasse zu sichern.

Wichtig ist zudem die Herstellung einer etwa drei Meter breiten Verbindung für Fußgänger und Radfahrer zur neu gestalteten Oderpromenade in der Verlängerung der Kietzer Gasse. Ursprünglich führte die Straße direkt zum Wasser.

Zum Parkplatz wird es nach der Neugestaltung nur noch zwei Zufahrten von der Kietzer Gasse geben. Eine entsprechende Park-



Foto: PPE

Hier wird ein Weg zur Oderpromenade entstehen

ordnung wird hierfür erarbeitet. Mittelfristig ist auch für diese Fläche eine bauliche Nachnutzung vorgesehen. Derzeit wird eine städtebauliche Studie erarbeitet, die mögliche Bebauungs- und Nutzungsvarianten untersucht. Das Gutachten analysiert zudem die Parkraumsituation in dem Gebiet. Wir berichten darüber in der nächsten Ausgabe. **SB** ■

Lennépark - auf gutem Weg zum Bürgerpark



Die sanierte Schwanenbrücke



FOTOS: PFE

Neue geschwungene Wege im südlichen Parkabschnitt

KONTAKT
 Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)
 Amt für Tief-,
 Straßenbau und Grünflächen
 Abt. Grünflächenplanung und
 -neubau
 Dorit Bunk
 Goepelstraße 38
 15234 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 552-6604

Eigentlich ist der Lennépark seit mehr als sieben Jahren eine Baustelle. Da aber immer nur kleine Teilbereiche betroffen sind, konnte stets der überwiegende Teil weiter genutzt werden. Begonnen haben die Baumaßnahmen mit der Sanierung der Schmeißerbrücke und der Renaturierung des Lennéfließes im Südteil. Nach der Planungswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen im Sommer 2003 wurde ein Teil der Ideen in den Aufenthalts- und Spielbereichen im östlichen Bereich des Parks umgesetzt. Den Ansatz, hier vor allem auch an die Geschichte des Lenné Parks mit Stadtmauer, Mineralwasseranstalt und Maulbeerbäumen mit Seidenraupen anzuknüpfen, kann man auf den jeweiligen Informationstafeln nachlesen. Leider findet der Gärtnereispielplatz nicht die gewünschte Begeisterung bei den Kindern. Bisher fehlt aber noch eine gute Idee, wie man den Spielwert der vorhandenen Elemente verbessern kann.

Ab dem Jahr 2005 wurden weitere technische Bauwerke saniert, diesmal die Stützmauer vor der ehemaligen Bürgerschule und die Schwanenbrücke. Davon, dass diese Bauwerke mit der Rekonstruktion wieder echte

Schmuckstücke geworden sind, kann sich jeder Besucher heute selbst überzeugen. Ein weiterer Höhepunkt ist die Aufstellung der Mythologischen Gruppe. Mit dem Wechsel des Standortes der sanierten Figurengruppe von der Nord- auf die Südseite der Rosa-Luxemburg-Straße wurde die Wirkung der Plastik im Park erhöht. Eine in großen Teilen des Parks noch fehlende flächige Sanierung wurde erstmals im südlichen Eingangsbereich realisiert. Auf etwa einem Siebentel der Gesamtfläche des Parks wurden die Höhensituation, die Wegeführungen und die Bepflanzung deutlich verändert und im Stil Lennés wieder hergestellt. Wer sich von dem Bild der Hügellandschaft und der geschwungenen Wege mit dem betenden Knaben, umrahmt von Bäumen und Sträuchern einfangen lässt, wird kaum glauben, dass hier vor gar nicht langer Zeit eine fast ebene Fläche mit schnurgeraden Wegen war. Glücklicherweise gibt es nur wenige Mitbürger, die ohne nach rechts und links zu schauen oder auch aus Protest diese ehemalige Wegeachse über Absperrgitter und Hügel hinweg weiter nutzen. Auch ist die geäußerte Kritik an dem steilen Weg Richtung Hal-

be Stadt unbegründet. Es bleibt für alle Parkbesucher die Wahl des nicht so steilen südlicheren Weges oder – fast ohne Gefälle – der kleine Umweg über den Platz der Republik. Ein Novum ist der gelb eingefärbte, wasserdurchlässige Asphalt in dem westlichen Teil. Die sonst verwendeten wasser gebundenen Wege werden bei starkem Gefälle regelmäßig ausgespült, zudem haben sie einen hohen Pflegeaufwand und lassen keinen Winterdienst zu.

Dieses Material soll auch in den nächsten Bauabschnitten bei der Erneuerung der Hangwege von der Halben Stadt zur Schmeißerbrücke und beim kaum noch erkennbaren Uferweg eingesetzt werden. Leider stehen hierfür die Fördermittel derzeit noch nicht zur Verfügung. Umso mehr freuen wir uns, dass mit Hilfe einer Frankfurter Initiative im Bereich des Schöpferdenkmals eine kleine, aber feine Aufwertung stattfinden soll (siehe nächste Seite). Je nach Erfolg kann diese Initiative fortgeführt werden.

Dorit Bunk ■

Lennépark - Spendenaktion Schöpferdenkmal

Unser Lennépark ist einer der ältesten deutschen Bürgerparks, und er ist die „grüne Lunge“ im Zentrum unserer Stadt – ein Ort zum Ausruhen und Verweilen auf seinen Bänken, zum Spaziergehen oder der „schnelle Fußweg“ ins Stadtzentrum. Gehen wir einmal in die Geschichte des Lennéparks zurück, so stoßen wir auf eine Besonderheit. Sie ergibt sich sowohl aus der Idee der Anlage des Parks durch den Gartenkünstler Peter Joseph Lenné, als auch aus deren Umsetzung und Finanzierung, die im Wesentlichen durch die Bürger der Stadt Frankfurt (Oder) betrieben wurde.

Am Schöpferdenkmal im nördlichen Parkabschnitt finden wir neben dem Namen von Lenné auch die Namen vieler Frankfurter Bürger, die bei der Anlage und Fertigstellung des Bürgerparks aktiv materiell und finanziell unterstützten. So entstand der Lennépark von Bürgern für Bürger. Diesen Gemeinschaftsgeist haben wir Frankfurter uns bis heute bewahrt, wenn es darum geht, mit materiellen und finanziellen Mitteln zu helfen oder selbst mit Hand anzulegen. Jüngstes Beispiel sind die Marienfenster, aber auch solche Naturereignisse wie das Oderhochwasser 1997 zeugen vom solidarischen Geist in unserer Stadt.

Knüpfen wir an diese Frankfurter Tradition – von Bürgern für Bürger – an. Drei Frankfurter Partner: SonnenHofReisen, die Filiale der Deutschen Bank und die Stadt Frankfurt (Oder) haben gemeinsam die Initiative „Schöpferdenkmal“ gegründet, und eine Vereinbarung zur Umsetzung des Projekts im Rahmen der

städtischen Sanierungskonzeption im Bürgerpark im November unterzeichnet. Diese Initiative steht unter dem Motto: „Gesunde Umwelt für meine Stadt – Lennépark“. Für den ersten Schritt zur finanziellen Umsetzung des Projektes wurde eine neue Idee geboren, die im engeren wie auch im weiteren Sinne an die oben genannte Frankfurter Tradition anknüpft.

Grundlage des Projektes ist ein durch das Reiseunternehmen SonnenHofReisen zur Verfügung gestelltes Exklusiv-Reiseprogramm 2008 für die Kunden der Deutschen Bank und für alle interessierten Bürger unserer Stadt. Mit Buchung der ein oder anderen Reise aus diesem Programmangebot geben die wirtschaftlichen Partner, Deutsche Bank und SonnenHofReisen aus ihren Erlösen einen finanziellen Beitrag für das Projekt in einen gemeinsamen Topf. Und: Die Realisierung des Projektes schafft für erholungssuchende Bürger in der Stadt einen einladenden Ort zum Verweilen und Wohlfühlen. Bei einem Spaziergang durch das grüne Frankfurt (Oder) gewinnt die Stadt ein Stück mehr an Attraktivität zurück.

Mit dem gespendeten Geld wird die Stadtverwaltung die acht Bäume, die den Platz um das Schöpferdenkmal markieren, neu pflanzen und Bänke aufstellen sowie mit eigenen Mitteln das Denkmal reinigen und die einsturzunggefährdete Keramikmauer entfernen, sodass der Platz sich wieder zum Park hin öffnet.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter: www.sonnenhofreisen.de sowie in der Filiale der Deutschen Bank in



Foto: D. Bunk

Der Bereich der Schöpferdenkmals wird aufgewertet – die Keramikmauer wurde bereits entfernt

den Lenné-Passagen. Aber auch Bürger unserer Stadt, die sich am Projekt beteiligen möchten, können ihren ganz persönlichen Beitrag leisten. Die Einzahlungsbelege liegen in der Filiale der Deutschen Bank Frankfurt (Oder) bereit. Mit einer kleinen Urkunde bescheinigen wir Ihnen als Dankeschön Ihren Beitrag zum Projekt „Schöpferdenkmal“ im Rahmen der Gemeinschaftsaktion „Gesunde Umwelt für meine Stadt – Lennépark“.

Wir sagen Herzlichen Dank für Ihr Bürgerinteresse! Im Namen der beteiligten Partner der Gemeinschaftsaktion.

Sonja Gudlowski ■



KONTAKT:
SonnenHofReisen
Karl-Marx-Straße 7
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 531145

Umgestaltung des Wohnhofs Badergasse



Plan: Beusch Landschaftsarchitektur + Gartenkunst

Rosen und Lavendel - so soll der Innenhof bald aussehen

KONTAKT
 Beusch Landschaftsarchitektur
 + Gartenkunst
 Halbe Stadt 16
 15230 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 5003688

Im Rahmen des Stadtumbaus wurde das 4-stöckige Gebäude Karl-Marx-Straße 23 a im Innenhof nördlich der Slubicer Straße rückgebaut. Die Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH lässt mit finanzieller Unterstützung durch Städtebaufördermittel diesen Bereich aufwerten und als Wohnhof neu gestalten. Die Eingänge sämtlicher umgebender Wohngebäude liegen hofseitig, mit einer dadurch bedingten intensiven Frequentierung des Innenbereiches. Zurzeit wird das Areal von der Erschließungsstraße sowie dem Müllplatz und PKW-Stellplätzen geprägt. Der ursprünglich vorhandene Spielplatz mit Sitzgelegenheiten und Sandspielfläche ist nur noch in Ansätzen erhalten. Attraktive Freiflächen mit entsprechender Möblierung fehlen. Durch die mit dem Rückbau entstandenen Freiflächen bietet sich nun die Möglichkeit einer angemessenen Gestaltung mit Aufenthaltsmög-

lichkeiten für die Anwohner, die eine allgemeine Verbesserung der Wohnqualität darstellt.

Durch die Lage in unmittelbarer Nähe der Magistrale sowie der über die Oder führenden Stadtbrücke, wird der Hof neben den Anwohnern auch von Passanten als Wegeverbindung zwischen Magistrale, Zentrum, Grenzübergang und Konzerthalle genutzt. Dieser öffentlichen Nutzung wird durch die Anlage und sinnvolle Ausrichtung von fußläufigen Wegeverbindungen Rechnung getragen.

Die Umgestaltung umfasst im Wesentlichen zwei Flächen. Die „Rückbaufläche“ sowie die auf der östlichen Seite der Durchfahrt liegende Fläche mit Resten eines Sandspielbereiches und Pflanzbeeten. Die nach Osten hin abfallende Fläche des abgetragenen Gebäudes wird großflächig auf das Niveau des Eingangsbereiches des Punkthochhauses angehoben. Im zentralen Bereich wird

eine Rasenfläche angelegt die südlich und nördlich mit Rosen- und Gräserbeeten abschließt. Im Südabschnitt sind Flächenbefestigungen mit Betonsteinpflaster vorgesehen, zusätzlich werden Bänke aufgestellt. Im nordöstlichen Abschnitt wird eine Sitzecke mit Bänken und Pergola angelegt. Ein Pflasterweg führt an der Sitzecke vorbei von Süden nach Norden und schafft somit eine Verbindung durch den Hof. Der als Böschung ausgeformte Randbereich wird mit Blüh- und Deckgehölzen bepflanzt.

Auf der westlich des Gebäudes Schulstraße 22-25 liegenden Fläche werden die vorhandenen Beete neu bepflanzt. Vor dem nördlichen Beet werden Fahrradbügel aufgestellt. Im mittleren Bereich wird ein Rosenbeet angelegt, im südlichen Bereich ein kleiner Platz mit Betonplatten befestigt und es werden Bänke aufgestellt. Mittelpunkt des Platzes ist die Bronzeskulptur „Mutter mit Kind“ aus den Beständen der Stadt.

Für die Beete der Randbereiche ist eine Bepflanzung mit robusten flächen- und bodendeckenden Gehölzen vorgesehen, die sich durch abwechslungsreiche Blüten- bzw. Fruchtstände auszeichnen. Die Beete in den zentralen Bereichen werden vorwiegend mit verschiedenen Rosen sowie Gräsern und Lavendel bepflanzt. In Ergänzung des bereits vorhandenen Baumbestandes werden kleinkronige Bäume der Türkischen Baumhasel gepflanzt. Die weitere Ausstattung und Möblierung besteht aus Abfallbehältern, Hundetoilette und einer Kletter- und Lümmelkombination die gestalterisch aufeinander abgestimmt sind. **Franz Beusch** ■

Promenadeneingänge für die Konzerthalle

Die ehemalige Franziskaner-Klosterkirche am Unterkirchplatz gehört zu den wichtigsten Denkmälern der Stadt Frankfurt (Oder) und des Landes Brandenburg. Sie wurde nach der Säkularisierung mehrfach umgebaut und in ihrer Ausstattung völlig verändert. Nach 1945 stand das Gebäude leer und verfiel zusehends. Ab 1967 erfolgten Umbauten und die Nutzung als Konzerthalle. Erweiterungsbauten vervollständigten das Ensemble. In den 1980er Jahren entstand nördlich der Halle das Funktionsgebäude mit Garderoben, Büros und Proberäumen. Zu dieser Zeit war der Hafen noch in Betrieb und die der Oder zugewandte Seite des Anbaus praktisch Rückseite. Zum damaligen Zeitpunkt war es nicht sinnvoll zur Oder hin große Glasflächen und -türen vorzusehen, den Besuchern die Möglichkeit zu geben in den Konzertpausen den Bereich am Flussufer zu nutzen bzw. sogar den Weg zur Halle entlang der Oder zu wählen.

Dies hat sich nach 1990 grundlegend geändert. Der Hafen hat sich aus dem Bereich zurückgezogen und die Oderpromenade entstand als attraktiver Stadtraum im Bereich der Konzerthalle bis hin zum Winterhafen. Für Besucher, Gäste der Stadt und Touristen führt jetzt der Weg über die Oderpromenade, weniger über die Verlängerung des Lennéparks und die Lebuser Mauerstraße zum Eingang der Konzerthalle. Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Oderpromenade lag es demzufolge nahe, engere Verbindungen zur Konzerthalle herzustellen und beide Funktionsbereiche sinnvoll miteinander zu verknüpfen.



Visualisierung: Architekturbüro Albeshausen - Hänsel

Die neuen Promenadeneingänge werden farblich betont

Mit der Maßnahme soll eine Verbindung zwischen der Oderpromenade und dem Foyer der Konzerthalle hergestellt werden. Gleichzeitig entsteht ein weiterer Eingangsbereich. Innerhalb der Oderpromenade, direkt am Gebäude entstand nach dem Ausbau zwischen den neuen Treppen ein Podestbereich für Vorstellungen im Freiraum. Die neue Treppe an der Kaimauer kann jetzt in den Funktionsbereich der Konzerthalle ebenfalls mit einbezogen werden.

Der Wille zur Veränderung war da, aber die Lösung musste allen Anforderungen und Ansichten zur Gestaltung gerecht werden. Unser Büro bearbeitete viele Varianten, stellte diese zur Diskussion. Im Jahr 2000 verständigten sich die Partner zu dieser Lösung. Erst 2007 ergab sich ein realistischer Ansatz und es besteht die Chance 2008 endlich die Konzerthalle und die Oderpromenade eng aneinander zu binden.

Welche Bauaufgabe steht vor uns: Die vorhandenen Fluchttüren an der Ostseite werden verschoben, die Brüstungsmauern aufgebrochen und eine großflächige Verglasung eingebaut. Vor den Türen entsteht eine schlanke Stahlvordachkonstruktion. Für das Vordach wird eine Ganzglas-konstruktion eingesetzt. Diese hängen an Edelstahlankern. Die außen liegende Stufenanlage, über die viele Besucher wohl gelächelt und an der Koordinierungsfähigkeit der Architekten gezweifelt haben, ist dann genau am richtigen Ort. Anpassungsarbeiten sind in der Garderobenhalle erforderlich und über den Türen ist jeweils eine Luftschleieranlage einzubauen, um Zegerscheinungen zu unterdrücken. Die alte Südtür im Kammermusiksaal des historischen Gebäudes soll ebenfalls wieder geöffnet werden. Hierfür ist eine vollflächige Blendrahmentür aus Eichenholz vorgesehen.

Hans Albeshausen ■



KONTAKT
Architekturbüro
Albeshausen - Hänsel
Lessingstraße 14
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 50080107

Die verlorene Stadt

Frankfurt (Oder) vor dem 2. Weltkrieg
und heute

Überlagerung der Katasterkarte von 1925 mit dem
aktuellen Stadtgrundriss.

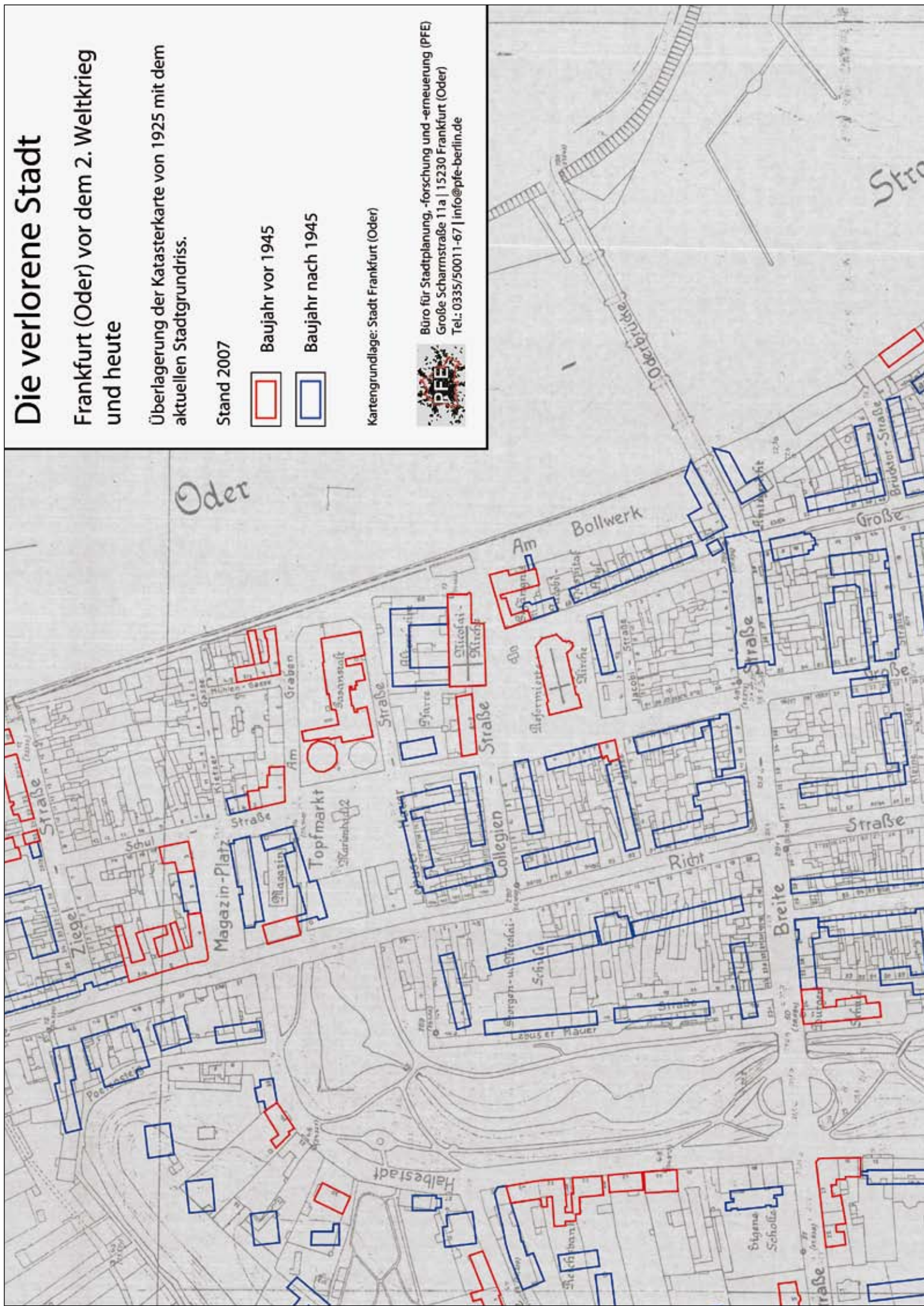
Stand 2007

-  Baujahr vor 1945
-  Baujahr nach 1945

Kartengrundlage: Stadt Frankfurt (Oder)



Büro für Stadtplanung, -forschung und -erneuerung (PFE)
Große Scharnstraße 11a | 15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335/50011-67 | info@pfe-berlin.de



Das ehemalige Gaswerk - Missstand und Chance



Foto: PFE

Der Schornstein in seiner ursprünglichen Höhe

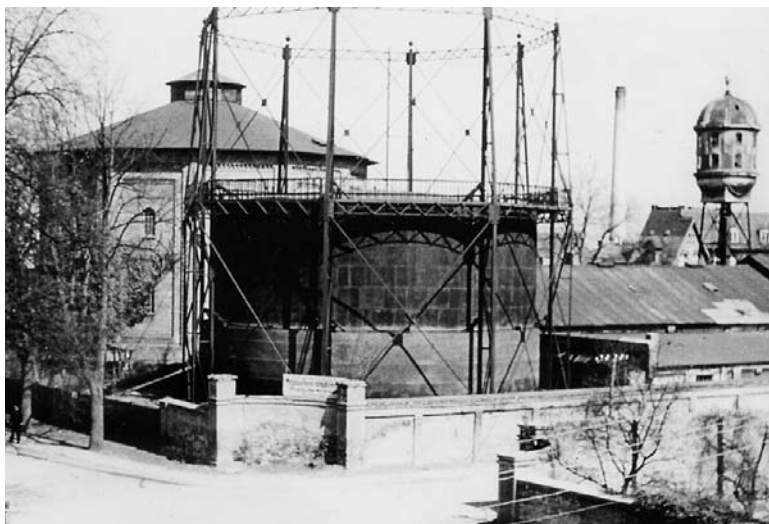


Foto: Stadtlarchiv Frankfurt (Oder)

Das Gaswerk 1955 - damals existierte noch der südliche Gasometer

Das alte Gaswerk im nördlichen Stadtzentrum mit Gasometer und Betriebsgebäuden, einschließlich des Schornsteins sowie der Einfriedungsmauer wurde im Juli 2007 als Denkmal ausgewiesen. Der Westteil der Gesamtanlage mit dem Gasometer wurde bereits 1987 unter Denkmalschutz gestellt. Mit der in diesem Jahr erfolgten Erweiterung wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass alle historischen Betriebsgebäude einschließlich des zugehörigen Schornsteins den Denkmalwert tragen, da sie die Produktions- und Funktionsabläufe der Gasherstellung ablesbar überliefern. Zudem handelt es sich um eines der ältesten in dieser Vollständigkeit erhaltenen Gaswerke in der Bundesrepublik Deutschland mit einem Realisierungsbeginn bereits im Jahr 1855.

Für die Silhouette des Stadtzentrums von Frankfurt (Oder) hat das ehemalige Gaswerk eine städtebaulich prägende Bedeutung. Auch aus diesem Grund ist eine Bewahrung der historischen

Gebäude unerlässlich. Dies kann nachhaltig aber nur gelingen, wenn für das Areal neue Nutzungen gefunden werden.

In den Jahren 2005/2006 ist es in Zusammenarbeit zwischen der Stadtwerke Frankfurt (Oder) GmbH, als Eigentümerin des westlichen Grundstückteils, und der Stadt Frankfurt (Oder) gelungen, den vom Verfall bedrohten Gasometer vor der endgültigen Zerstörung zu retten. Die Sanierung der Gebäudehülle wurde anteilig mit Städtebaufördermitteln unterstützt. Im Sommer dieses Jahres musste der Schornstein um etwa fünf Meter eingekürzt werden, da die Sicherheit bei höheren Windlasten nicht mehr gegeben war. Es erfolgte zusätzlich eine Notsicherung durch die Eigentümerin.

Mit einer ebenfalls den westlichen Teil betreffenden Ordnungsmaßnahme im Rahmen der Sanierungsmaßnahme „Ehemalige Altstadt“ sollen jetzt die vorhandenen desolaten Nebengebäude, die im Laufe von Jahrzehnten an die Ursprungsbauten ange-

baut wurden, abgerissen und das Gelände insgesamt beräumt werden. Im Einzelnen sollen das Gebäude der ehemaligen Gasdruckreglerstation an der Schulstraße, eine Fertigteilgarage aus Beton, Anbauten am Sozialgebäude und am Schornstein sowie Überdachungen am Freilager entfernt werden. Außerdem müssen der durch Vandalismus hinterlassene Unrat beseitigt und die Gebäude gesichert werden. Ziel dieser Ordnungsmaßnahme ist es, den Erhalt der denkmalgeschützten Substanz zu sichern und einen unübersehbaren Schandfleck zu beseitigen. Außerdem sollen die Vermarktungschancen für eine Nachnutzung des Grundstücks erhöht werden. Das Land hat dem Einsatz von Städtebaufördermitteln für die Ordnungsmaßnahme zugestimmt, zum Jahresanfang 2008 wird mit der Durchführung begonnen.

Die Stadt selbst beabsichtigt gleichfalls im Jahr 2008, die Straße Am Graben zu sanieren und auch mit dieser Maßnahme das nördliche Stadtzentrum schrittweise aufzuwerten. Leider hat der Eigentümer des östlichen Grundstücksteils des Gaswerkgeländes noch keine Bereitschaft zur Mitwirkung signalisiert.

Es bleibt zu hoffen, dass die beabsichtigten Maßnahmen auch dazu beitragen, das ehemalige Gaswerk mehr in das Bewusstsein der Frankfurter Bürgerinnen und Bürger zu bringen und vor weiterem Vandalismus zu bewahren.

Hella Fenger ■

KONTAKT:

Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)

Bauamt

Team Sanierung / Stadterneuerung

Hella Fenger

Goepelstraße 38

15234, Frankfurt (Oder)

Tel.: (0335) 552-6110

Der Umbau der Friedenskirche zum Oekumenischen Europa-Centrum

Mit den derzeitigen, aus dem Europäischen Förderprogramm INTERREG IIIA und Städtebaufördermitteln finanzierten Umbauarbeiten sind wir einen wichtigen Schritt vorangekommen, um die baulichen Voraussetzungen für die Umsetzung unserer Projektidee „Oekumenisches Europa-Centrum“ in der Friedenskirche realisieren zu können.

Die Idee ist 1991 im Nachdenken über eine sinnvolle Nutzung des ältesten Gebäudes der Stadt Frankfurt (Oder) entstanden. Die politischen Veränderungen im östlichen Teil Europas, die zum Fall der Mauer führten, forderten zu einem neuen Nachdenken über ein friedliches Zusammenwachsen Europas heraus. So fragten engagierte Bürger Frankfurts: „Was können wir an der Grenze zu unserem Nachbarland Polen für ein friedliches Miteinander beitragen?“ Die Friedenskirche in exponierter und symbolträchtiger Lage direkt an der Stadtbrücke mit ihrem Grenzübergang zur polnischen Nachbarstadt Słubice bot sich als idealer Ort für ein grenzüberschreitendes Projekt an.

So kamen von Anfang an Raum und Idee zusammen, und diese sind auch für alle von der Idee begeisterten deutschen und polnischen Mitstreiter bis heute nicht zu trennen. Initiiert von christlichen Bürgern aus den in der Ökumene verbundenen Kirchen kam es zur Bildung des „Förderkreises Oekumenisches Europa-Centrum Frankfurt (Oder) e.V.“, in dem die Kommune, die Europa-Universität Viadrina und die beteiligten Kirchen als juristische Personen Gründungsmit-



Blick von der Empore Richtung Chor

glieder wurden. Die Friedenskirche eignet sich in besonderer Weise als Ort deutsch-polnischer Begegnungen. Eine Kirche, die keine konfessionelle Gemeindekirche mehr ist und deshalb eine hervorragende Eignung als Raum spiritueller Begegnung zwischen unterschiedlich geprägten Christen besitzt. Gerade für diese Begegnungen zwischen römisch-katholischen, orthodoxen und evangelischen Christen in Andachten und Gottesdiensten ist es unverzichtbar, einen separaten Sakralraum, d.h. einen geweihten Raum zu haben. Dazu eignet sich in besonderer Weise der Chor der Kirche. Das Langhaus ist für ökumenische Gottesdienste, aber auch für Veranstaltungen wie öffentliche Foren, Ausstellungen, Musik- und Theaterveranstaltungen, Konzerte, Chorauftritte sowie weitere Veranstaltungen mit Öffentlichkeitscharakter bestens geeignet.

Die Räume für die Bildungs- und Versöhnungsarbeit benötigen spezifische Anforderungen.

Derzeit werden auf der Empore in Verbindung mit dem Bereich zwischen den Türmen zwei beheizbare Räume eingebaut. Für Bildungsveranstaltungen bis zu 50 Personen können diese verbunden werden. Für kleinere Besprechungen sowie für die notwendige Büroarbeit können die Räume getrennt genutzt werden. In den Südturm werden die Toiletten und sonstigen Nebenräume integriert.

Die Sakristei auf der Nordseite der Kirche soll zu einem Eingangsbereich und allgemeinen Anlaufpunkt gestaltet werden. Dies ist für personalarme Zeiten aus Gründen der Übersichtlichkeit und Sicherheit erforderlich. Hier soll auch ein Informationspool für touristische Wege durch die Stadt, für Informationen aus Kultur, Kirche und Initiativen sowie über die Friedenskirche im Besonderen entstehen.

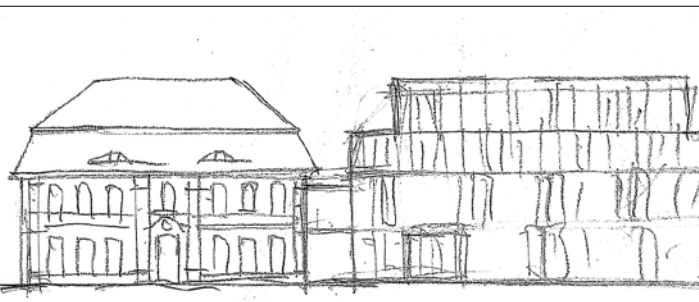
Wir freuen uns darauf, im nächsten Jahr die Friedenskirche im Sinne der Ökumene nutzen zu können. **Christoph Bruckhoff** ■



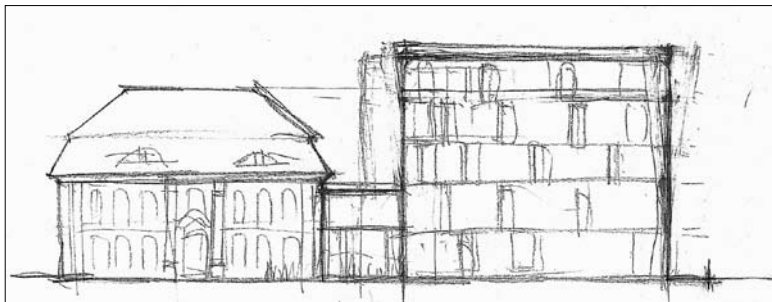
Jetzt ist die Rosette über dem Westportal auch von innen wieder sichtbar

KONTAKT:

Förderkreis Oekumenisches Europa Centrum Frankfurt (Oder) e.V.
Superintendent Christoph Bruckhoff
Steingasse 1a
D-15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 5563131



Zeichnungen: Ortner & Ortner Baukunst



Erste Skizzen zeigen das Kleist-Museum mit einem Erweiterungsbau

Das Kleist-Museum – ein Alleinstellungsmerkmal für Frankfurt (Oder)

KONTAKT:

Kleist-Museum
Direktor Dr. Wolfgang de Bruyn
Faberstraße 7
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 531155

Der spätbarocke Bau auf der einstigen Nordwestecke der seit dem 18. Jahrhundert bestehenden Kasernenanlage, der vom Frankfurter Regimentskommandeur Prinz Leopold von Braunschweig 1777 mit 3.000 Talern privat finanziert, vom Stadtbauinspektor Friedrich Martin Knoblauch entworfen und am 26. Januar 1778 mit einer Rede des Feldpredigers Carl Samuel Protzen eingeweiht wurde, ist nicht nur Zeugnis für die Bedeutung des damaligen Garnisonsstandortes und als eines der wenigen historischen Gebäude im Stadtzentrum, die den Zweiten Weltkrieg überstanden haben, städtebaulicher Bezugs- und Orientierungspunkt. Die am 20. September 1969 nach einer wenig einfühlsamen Rekonstruktion der ehemaligen Schule eröffnete „Kleist- Gedenk- und Forschungsstätte“, die am 15. Oktober 2000, denkmalgerecht und gründlich saniert, mit der Bezeichnung „Kleist-Museum“ an die Anfänge der Kleist-Pflege in der Oderstadt anknüpfte, ist eine Literaturinstitution von nationalem Rang und internationaler Ausstrahlung, die einzige Einrichtung weltweit, die jene Dokumente und Objekte sam-

melt, aufbewahrt, pflegt, wissenschaftlich erschließt und präsentiert, die sich auf Leben, Werk, Wirkung und den kulturellen Kontext Heinrich von Kleists beziehen. Daneben beschäftigt sich der Verein „Kleist- Gedenk- und Forschungsstätte e.V.“ als Träger des Museums satzungsgemäß mit dem literarischen Erbe Ewald und Franz Alexander von Kleist sowie mit Friedrich de la Motte Fouqué, einem Heinrich von Kleist nahe stehenden Dichter der Romantik.

Am 21. November 2011 jährt sich der 200. Todestag Heinrich von Kleists, Anlass und einmalige Chance für die Geburtsstadt dieses „Gegenklassikers“, sich als Kleiststadt nachhaltig zu profilieren, sich als Leitstelle eines Netzwerkes zu empfehlen, das Veranstaltungen koordiniert und durch die Bündelung von Aktivitäten auch entsprechend partizipiert.

Das Kleist-Museum ist im Blaubuch der Bundesregierung zur Lage der Kultur in Deutschland ausdrücklich als kultureller Gedächtnisort von nationaler Bedeutung genannt, verbunden mit dem Hinweis auf die noch zu aktivierenden Potenziale unseres Hauses, die sich perspektivisch

nur voll entfalten können, wenn die bisherigen zwei Standorte durch einen Erweiterungsbau in der Faberstraße vereint und die räumlichen Kapazitäten zur Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben entsprechend erweitert werden. Stadt, Land und Bund haben sich mehrfach dazu bekannt, den Erweiterungsbau nachdrücklich zu befördern, damit dieser, auch zur Aufwertung der Innenstadt, 2011 mit einer neuen ständigen Ausstellung eröffnet und, ganz im kleistschen Sinne, als Alleinstellungsmerkmal dieser Stadt „inszeniert“ werden kann.

Wolfgang de Bruyn ■

Wohnen und Leben im Fischerkiez

„Von der Brache zur Adresse“ ist der Titel einer Ausstellung über Entwicklungsmaßnahmen in Berlin und Brandenburg und zugleich Synonym für die Entwicklung des Südöstlichen Stadtzentrums in den vergangenen Jahren. Innerhalb der letzten vier Jahre wurden über 50 Reihenhäuser und mehr als 100 Wohnungen in Stadtvillen und Mehrfamilienhäusern errichtet. Rund 350 Bürgerinnen und Bürger haben im Südöstlichen Stadtzentrum in der Regel in ihren eigenen vier Wänden ein neues zu Hause gefunden.

Kaum einer erinnert sich noch an das undurchdringliche, teils in Privatbesitz befindliche Dickicht entlang der Alten Oder, welches die Erlebbarkeit dieses für Frankfurt Namen gebenden Flusses so lange verhinderte. Brachgefallene Gebäude wie die Collath'sche Fabrik an der Logenstraße, die ehemaligen Straßenbahnwerkstätten an der Fischerstraße oder das damalige Gebäude des Instituts für Halbleiterphysik an der Walter-Korsing-Straße sind gewichen. An ihrer Stelle befinden sich nun das Gräfin-Dönhoff-Gebäude der Europa-Universität Viadrina mit Europaplatz, moderne Stadtvillen und ein attraktiver Uferweg am Leopoldufer sowie zahlreiche farbenfrohe Reihenhäuser entlang der Fischerstraße und Lehmgasse.

Die seitens der Stadt Frankfurt (Oder) und ihres Entwicklungsträgers, der BauGrund Stadtentwicklung GmbH, gewählte Strategie, bei der Entwicklung des Areals gezielt auf die Wohneigentumsbildung zu setzen, erweist sich nun als richtig. Die hergerichteten Baufelder wurden entweder an Bauträger oder direkt an die zukünftigen Bewohne-



Foto: www.hellicamera.de

Blick auf das Baufeld östlich des Straßenbahndepots

rinnen und Bewohner veräußert. Durch städtebauliche Vorgaben, wie zum Beispiel die Einhaltung einer geschlossenen Bebauung oder bestimmter Dachformen, konnte ein markanter städtebaulicher Gebietscharakter gestaltet werden. Die Grundstücksgrößen der Reihenhauspazellen sind zwischen 150 und 300 qm groß, sodass für fast jeden Geschmack das Passende zu finden war und immer noch zu finden ist. Das Rentnerhepaar, das die Nähe zum Naherholungsraum der Alten Oder und zu den Einrichtungen des Stadtzentrums sucht, wohnt direkt neben der jungen Familie mit drei Kindern, die die Nähe zu Schulen, Bahnhof und Spielplätzen schätzt. Zahlreiche neue Nachbarschaften sind so mittlerweile entstanden und haben das Südöstliche zu einem lebendigen Stadtquartier werden lassen.

Aktuell stehen noch zehn Grundstücke für eine Bebauung mit Reihenhäusern zur Verfügung. Die Grundstücke werden

ohne Bindung an einen Bauträger veräußert. Jeder Erwerber kann somit selbst entscheiden, mit welcher Baufirma er bauen oder wie viel Eigenleistung er erbringen möchte. Zunächst bis Ende 2008 stehen beim Land für die Bildung von selbstgenutztem Wohneigentum umfangreiche Fördermittel zur Verfügung. Für eine Familie mit zwei Kindern werden Zuschüsse von 22.000 Euro, für Haushalte mit schwerbehinderten Angehörigen oder geringem Einkommen darüber hinaus jeweils weitere 5.000 Euro ausgereicht.

Aber nicht nur für die Bildung von Wohneigentum ist das im Südöstlichen Stadtzentrum äußerst attraktiv. Bei einem Rundgang bieten sich an zahlreichen Orten neue Ansichten. Wer den Weg zu Fuß scheut ist, herzlich zu einem virtuellen Rundgang unter www.frankfurt-oder.de/data/Rundgang/Viewer_BauGrund.html eingeladen.

Andre Kniewel ■

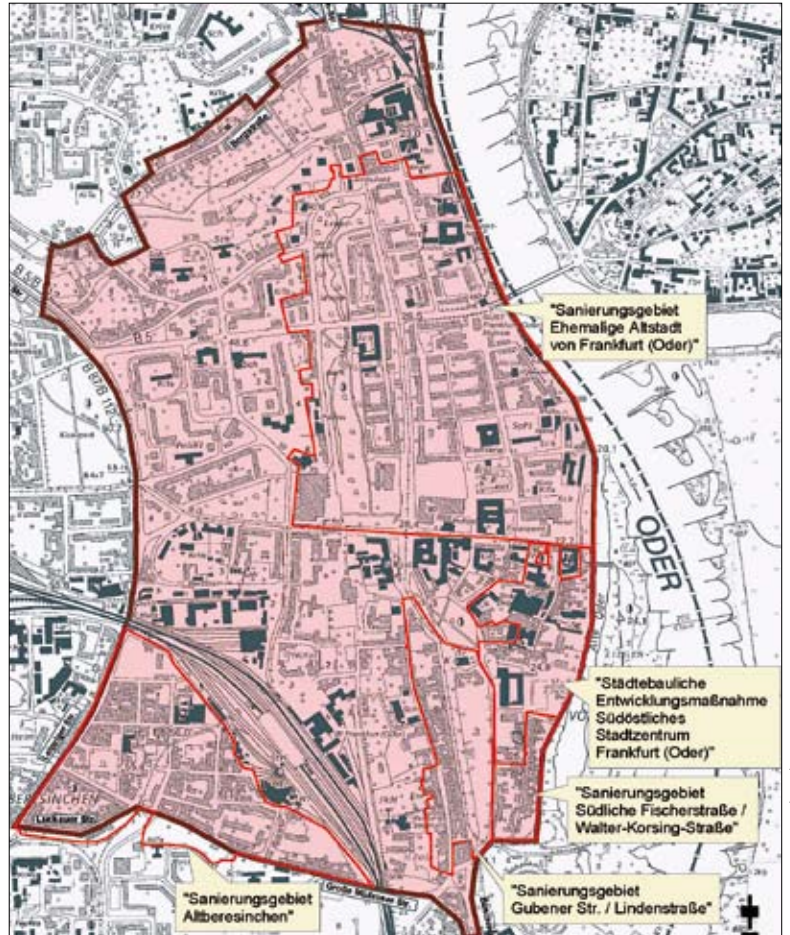
KONTAKT:
BauGrund
Stadtentwicklung GmbH
Andre Kniewel
Nicolaistr. 9-11
12247 Berlin
Tel.: (030) 3699243-69

Die neue brandenburgische Förderrichtlinie für Wohneigentum

Das Land Brandenburg hat im Februar dieses Jahres mit der Richtlinie zur Förderung von selbstgenutztem Wohneigentum in Innenstädten (Wohneigentum-InnenstadtR) nach dem Auslaufen des erfolgreichen Vorgängerprogramms Ende 2005 ein neues Zuschussprogramm zur Förderung der Errichtung bzw. des Erwerbs einer eigenen Immobilie in den Innenstädten Brandenburgs aufgelegt.

In erster Linie werden mit dem neuen Zuschussprogramm all jene angesprochen, die in den eigenen vier Wänden in der Innenstadt wohnen möchten, aber auch Investoren und Bauträger, die den Traum des Eigenheims anderen ermöglichen. Die Förderung richtet sich an alle Haushalte, bei Einhaltung bestimmter Einkommensgrenzen. Singlehaushalte werden ebenso unterstützt wie Familien mit Kindern. Haushalte mit geringem Einkommen werden zusätzlich gefördert.

Die Bandbreite der Förderrichtlinie ist sehr umfangreich. Das kann der Neubau oder der Ersterwerb von Eigenheimen und Eigentumswohnungen sein, der Um- und Ausbau bestehender Gebäude oder die Schaffung einer zweiten, in sich abgeschlossenen Wohnung in Verbindung mit der Hauptwohnung für weitere Familienangehörige (Einliegerwohnung). Auch die behindertengerechte Anpassung bereits vorhandenen Wohnraums wird von der Förderung umfasst. Zu beachten ist, dass nur die Schaffung bzw. der Ersterwerb von Wohnraum zur Selbstnutzung gefördert wird. Investoren und



Gebietskulisse für das Vorranggebiet Wohnen in der Innenstadt

Bauträger erhalten eine Darlehensförderung, die zum Ziel hat, Enderwerbern attraktiven und bezahlbaren Wohnraum in den Innenstädten zum Kauf anzubieten.

Die Förderung für die Enderwerber erfolgt als Zuschuss. Dieser unterteilt sich in eine Grundförderung in Höhe von 12.000 Euro, die wiederum um 12.000 Euro aufgestockt werden kann für Maßnahmen an bestehenden Gebäuden und um 5.000 Euro für jedes Kind. Für Familien mit schwerbehinderten Angehörigen werden darüber hinaus 5.000 Euro und für Haushalte mit geringem Einkommen noch einmal

5.000 Euro Förderung gewährt. Zusätzlich können Gelder für die behindertengerechte Anpassung und die Schaffung einer Einliegerwohnung beansprucht werden. Grundvoraussetzung ist, dass sich die geförderte Immobilie in einem innerstädtischen Sanierungs- oder Entwicklungsgebiet oder in einem durch die Gemeinde festgelegten Vorranggebiet Wohnen befindet.

In den vergangenen Jahren hat die Stadt auf die Wohneigentumsförderung des Landes gesetzt und damit gute Erfolge erzielt (siehe Seite 17).

Mark Isken ■

KONTAKT:

Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)
 Bauamt
 Team Sanierung / Stadterneuerung
 Mark Isken
 Goepelstraße 38
 15234 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 552-6112

Plan: Stadt Frankfurt (Oder)

Wohnquartier am Oderufer

Visualisierung: Architekturbüro Schuster



Blick auf die geplanten Stadtvillen am Oderufer

Eigentumsbildung ist ein wesentlicher Beitrag zur Stabilisierung demografischer Strukturen in den Kommunen. Die Stadt ist der soziale und kulturelle Kristallisationspunkt. Ein funktionierendes Gemeinwesen setzt bürgerschaftliches Engagement voraus. Dieses erwächst jedoch nur stabil aus einer tiefen Bindung zwischen Bürger und Kommune. Das Wohneigentum ist dafür eine tragende Säule. Die Reaktivierung von Stadtflächen mit ehemals gewerblicher Nutzung für Wohnfunktionen unterstützt die Rekonzentration der demografisch bedingt schrumpfenden Stadt.

Das Wohnen an der Flusslandschaft, in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum, gehört in Frankfurt zu den exponierten Wohnlagen mit großem Nachfragepotenzial. Das hat der Standort am Leopoldufer unter Beweis gestellt. Mit der Nutzung dieses Potenzials am nördlichen Oderufer wird das Stadtzentrum deutlich gestärkt.

Das brach gefallene Areal eines ehemaligen Heizwerkes an der Schulstraße wurde vor Jahren vollständig abgerissen. Nach 1997 wurden die erforderlichen Hochwasserschutzmaßnahmen

errichtet. Die Oderpromenade ist seit 2006 fertiggestellt. Ein Bauungsplan für dieses Quartier befindet sich derzeit im Verfahren. Der Standort liegt im Vorranggebiet Wohnen in der Innenstadt (siehe Seite 18).

Seit 1992 gab es mehrere vergebliche Versuche das Quartier zu entwickeln. 2005 wurde die LTC Seelow mbH gewonnen, die mit Schuster Architekten aus Frankfurt (Oder) ein Planungskonzept entwickelt hat.

Spezifische Standortvorteile – Blickbeziehungen zum Landschaftsraum, Nähe zum Stadtzentrum, infrastrukturelle Ausstattung – unterstreichen die Wertigkeit der Fläche. Die Bebauung des Quartiers an der Schulstraße, Ziegelstraße und Kietzer Gasse wird die Straßenräume baulich definieren. Parallel zum Oderufer werden in einer Reihe viergeschossige Stadtvillen die Stadtkante markieren, aber auch Blickbeziehungen in die Tiefe ermöglichen. In der Hoffläche ist die Errichtung von dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern geplant, die in der Ziegelstraße und der Kietzer Gasse, dem Straßenverlauf folgen. An der Schulstraße sind in Teilen viergeschossige Mehrfamilienhäuser vorgesehen, die am Karl-Ritter-Platz im Erdgeschoss ge-

werbliche Nutzungen integrieren sollen.

In drei Bauabschnitten sollen auf dem Wohnquartier überwiegend Eigentumswohnungen errichtet werden im 1. Bauabschnitt (BA) 37 Wohnungen, im 2. BA 31 Wohnungen und im 3. BA ca. 62 Wohnungen. Für den 1. BA werden auf der Basis der Wohneigentumsrichtlinie mit einer Förderung des Landes Brandenburg überwiegend 3-Raum-Wohnungen zwischen 70 und 90 m² Wohnfläche angeboten. Die Wohnhäuser am Oderufer und der Kietzer Gasse erhalten neben Aufzügen auch Stellplätze im Parkdeck.

Die baukörperlich-räumliche Herstellung der Straßenräume an der Schulstraße, Ziegelstraße und Kietzer Gasse ist ebenso eine wesentliche Gestaltaufgabe wie die zeitbezogene Gestaltung der Baukörper. Gestaltelemente werden unter den Haustypen in Analogie verwendet, aber differenziert eingesetzt.

Ab Frühjahr 2008 wird mit der Errichtung der ersten Wohnhäuser im 1. Bauabschnitt begonnen. Zum Jahresende 2008 sollen diese Wohnhäuser an die Erwerber übergeben werden.

Bernhard Schuster ■

KONTAKT:

Architekturbüro Schuster

Sophienstraße 14

15230 Frankfurt (Oder)

Tel.: (0335) 556400

Frankfurt (Oder) und Słubice – zwei Städte am Strom



Foto: S. Albeshausen

Podiumsgespräch im Kleist-Forum zum Thema "Stadt und Wasser"

KONTAKT:
Sigrid Albeshausen
Bergstraße 26
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 323289

Unter diesem Motto hatte die Brandenburgische Architektenkammer im Juni 2007 zu einem Podiumsgespräch ins Kleistforum Frankfurt (Oder) eingeladen; sie hat damit ihre diesjährige Gesprächsreihe eröffnet, die unter dem großen Thema „Stadt und Wasser“ steht. Etwa 80 Interessenten waren der Einladung gefolgt und haben sich aktiv an der Diskussion beteiligt. Moderiert von Stefan Kunze vom Radio Eins des RBB haben auf dem Podium diskutiert: Carl Schagemann, er ist als Architekt in Frankfurt (Oder) beim Umbau des Hauptgebäudes der Universität tätig gewesen sowie bei der Neugestaltung des Auditorium Maximum. Prof. Rita Aldenhoff-Hübinger, sie lehrt an der Europauniversität Viadrina. Uwe Rada ist Redakteur bei der taz. Ingmar Pohlmann, Student an der Bauhausuniversität Weimar, ist Preisträger im studentischen Schinkelwettbewerb 2006. Andreas Billert ist Dozent am Collegium Polonicum und den Frankfurtern gut bekannt durch seine

Tätigkeit im Sanierungsgebiet Altberesinchen. Sämtliche Gesprächsteilnehmer sind gute Kenner der Stadt und auch der Region beiderseits der Oder.

In einem einleitenden Beitrag zu dem Podiumsgespräch hat Peter Edelmann als Frankfurter Baudezernent wesentliche Etappen der Planung in Erinnerung gerufen – wie das Räumliche Strukturkonzept Frankfurt (Oder) und Słubice von 1994. Er konnte von der Umsetzung vieler Maßnahmen berichten, mit denen es gelungen ist, der Vision einer „Doppelstadt an einem europäischen Strom“ näher zu kommen. Zu den Kulturbauten wie Museum, Musikschule, Konzerthalle, die das heutige Erscheinungsbild des Ufers bestimmen, kommen immer mehr Wohnungen hinzu. Magdalena Korska-Stefańska, Stadtarchitektin aus Słubice, hat die Entwicklung aus polnischer Sicht dargestellt und insbesondere das grenzübergreifende Projekt „Europagarten“ hervorgehoben, durch das mit öffentlicher, auch mit EU-Förderung,

wichtige Aufwertungen des Öffentlichen Raumes auf beiden Seiten der Oder erreicht werden konnten. Wie existentiell die beiden Städte mit der Oder verbunden sind, habe man dramatisch bei dem Hochwasser 1997 erfahren.

Ob sich denn die beiden Städte Frankfurt und Słubice bereits einander zuwendeten, das war die Einstiegsfrage, die Stefan Kunze an das Podium richtete. Da alle Angesprochenen keine Alteingesessenen sind, interessierte der Eindruck, den sie bei ihrer ersten Bekanntschaft mit den beiden Städten gewonnen haben. Von allen wurde einhellig die Korrespondenz von gebauter Stadt, Fluss und landschaftlicher Weite hervorgehoben. Auch das Erscheinungsbild der beiden Städte entlang des Flusses wurde gerade wegen seiner Unterschiedlichkeit als Qualität gesehen.

Als großes Defizit wurde das Fehlen einer mehrfachen Verknüpfung der beiden Stadtgebiete empfunden. Ob eine zweite

Brücke im Stadtgebiet sinnvoll und richtig sei, wurde kontrovers diskutiert, zumal, wie Andreas Billert meinte, zu dem Zeitpunkt, an dem „der Zollkasten weg ist“, die Verbindungen ohnehin intensiver und unkomplizierter würden. Rita Aldenhoff-Hübinger wünschte sich mit der Umsetzung des Schengener Abkommens flexible Angebote für die Überquerung der Oder an mehreren Stellen des Flussverlaufes – z.B. Boots- und Fährverkehr –, der auch für den sehr beliebten Radtourismus in der Region überaus attraktiv wäre.

Carl Schagemann stellte die Frage in den Raum, ob sich denn jemals bisher Frankfurt und die damalige Dammvorstadt an der Oder einander zugewendet hätten. Anders als früher, da Hafenanlagen das westliche Ufer bestimmten, werde eigentlich erst jetzt eine Hinwendung zum Fluss möglich. Durch Wohnen, Kultur, Bildung und Freizeit entstehe eine neue Qualität entlang der Oder. Er weiß sehr genau, wovon er redet, denn 1992 war er vom Landesbauamt beauftragt worden, eine umfassende Untersuchung potenzieller Standorte für die geplante Europauniversität anzustellen. Dabei hat sich die Platzierung in der Innenstadt und in Odernähe als eindeutig positiv herausgestellt, eine Lösung, die hohe Akzeptanz findet.

Rita Aldenhoff-Hübinger, die seit 1994 in Frankfurt zuhause ist, schätzt die Landschaft und die Qualität der universitären Gebäude. So gäbe es hier „die schönste Mensa der Bundesrepublik“. Seit Jahren bewege sie jedoch die Frage, wie es gelingen könne, möglichst viele Menschen an die Stadt zu binden und die Universität noch stärker zu integrieren. Sie berichtete, dass – im Gegensatz zu deutschen Studenten, die den Regionalexpress zum täglichen Pendeln nutzen – auslän-

dische Studenten in großer Zahl in der Stadt wohnten und sehr interessiert seien, sich hier zu integrieren. Nach der Beobachtung von Uwe Rada seien Stadt und Universität noch zwei Parallelwelten. Andererseits, so wurde es aus dem Publikum reflektiert, seien die Frankfurter stolz auf die Universität und man wisse, welche große Bedeutung sie für die Stadt habe. „Es gibt von beiden Seiten noch viel zu tun, um sich einander anzunähern“.

„Ist es wahr oder ist es nur eine Legende, dass Frankfurt und Słubice ein Labor der Integration sind?“ war eine Frage, die der Moderator in den Raum stellte. Schließlich wecke eine gewisse europäische Rhetorik Hoffnungen, die enttäuscht werden könnten, wenn sie nicht hundertprozentig erfüllt würden. Carl Schagemann plädierte dafür, der Region Zeit zu geben. Bürger müssten das Zusammenwachsen wollen und es als positiv erleben. Zurzeit scheine eher eine Konkurrenzsituation vorhanden zu sein. Gut wäre, wenn man die Stärken beider Seiten jeweils erkennen und anerkennen würde. Sich darüber zu verständigen sei wichtig.

Was man mit Architektur überhaupt erreichen kann, welche positiven Impulse sie geben kann, ist bei jedem Architekturgespräch ein zentrales Thema. Uwe Rada: „Was ist die schönste Oderpromenade wert, wenn sie nicht genutzt wird?“. Dazu kam eigentlich die Antwort aus dem Kreis des Publikums. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Innenstadt und des gesamten Bereiches entlang der Oder entwickle sich ein wachsendes „Stadtbewusstsein“ der Frankfurterinnen und Frankfurter; auch der Städtetourismus führe immer mehr Besucher nach Frankfurt und Słubice. Carl Schagemann hat die aktive Rolle der Menschen hervorgehoben, wenn es um Architektur- und Stadt-



Foto: W. Mausolf

qualität geht: „Der Bürger muss Qualität einfordern“.

Das Architekturgespräch hat deutlich gemacht, dass Frankfurt und Słubice mit ihrer Lage am Strom, mit ihrer Topografie und den stadtstrukturellen Besonderheiten beider Städte große Schätze haben. Ihre weitere Entwicklung wird wohl nur so gut werden, wie man das als gemeinsames Gut begreift, wie man nicht vordergründig in Konkurrenz zueinander tritt, sondern jeder seine speziellen Qualitäten einbringt, um zu einer attraktiven und lebenswerten „transnationalen Doppelstadt an einen europäischen Strom“ zu werden.

Über alle Hürden hinweg ist Kommunikation und viel, viel mehr Wissen und Verständnis für die jeweiligen Bedingungen notwendig. Einen Beitrag dazu konnte das Architekturgespräch sicher leisten. Für das neue Gemeinsame Strukturkonzept muss man gutes Gelingen wünschen, doch zuerst einmal viel Kraft für den Weg dahin, denn – wie Andreas Billert sagte – „der Plan ist nichts, die Planung alles“.

Sigrid Albeshausen ■

Eine Stimme für St. Marien – die dritte Reise der Mittelglocke



Foto: U.-Chr. Dinse

Die Mittelglocke beim Abtransport im November 2007

des Turmes, sollte darauf hinweisen, dass sie an dieser Stelle vor 65 Jahren per Kettenzug aus der Glockenstube geholt wurde.

Erstmals im Dezember 2001 wurde in der Regionalzeitung ausführlich darüber berichtet und um Spenden für die Reparatur gebeten. Wegen des Engagements zur Restaurierung und Einbau der mittelalterlichen Glasmalereien in der Kirche wurde das Glockenprojekt jedoch zurückgestellt und soll nun zum Erfolg geführt werden. Nach ersten Untersuchungen des Glockenschadens im Juli 2007 wurde die Mittelglocke von interessierten Bürgern und einem Bläserquartett des Brandenburgischen Staatsorchesters am 20. November verabschiedet. Sie trat ihre nunmehr dritte Reise an, die sie nach Nördlingen in Franken führt. Die dort ansässige Firma Lachenmeyer ist die deutschlandweit einzige Firma, die sich auf die komplizierte Reparatur von Glocken spezialisiert hat. Das große Fehlstück soll nachgegossen und in einem komplizierten Verfahren in die Glocke eingeschmolzen werden. Die Spannungen und Stauchungen, die sich über Jahrhunderte im Glockenkörper gebildet haben, werden beseitigt.

Bis zu ihrer voraussichtlichen Rückkehr im Sommer des kommenden Jahres will der Förderverein den Bau eines Glockenstuhls nach überliefernem Vorbild vorbereiten. Spenden für das ehrgeizige Vorhaben werden vom Verein dankbar entgegen genommen (Kontoverbindungen siehe linke Spalte).

Ulrich-Christian Dinse ■

KONTAKT

Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)
Bauamt
Abt. Denkmalschutz und -pflege
Ulrich-Christian Dinse
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-6150

Förderverein St. Marienkirche
Frankfurt (Oder) e.V.
Gertraudenplatz 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel. 0335/38728010

Spendenkonto:
Kto.-Nr. 20 42 125
Deutsche Bank PGK
BLZ 120 700 24

Kto.-Nr. 3 810 300 992
Sparkasse Oder-Spree
BLZ 170 550 50

Seit der Wiedererrichtung der Dächer und der Sicherung und farblichen Gestaltung des Nordturms in den 1990er-Jahren bestimmt die noch in den letzten Kriegstagen, im April 1945 ausgebrannte Kirche wieder den Kern der im Mittelalter bedeutenden Handelsstadt Frankfurt an der Oder.

Bis vor Kurzem stand eine mannshohe Bronzeglocke auf dem gepflasterten Platz nördlich des noch erhaltenen Turmes der einstigen Doppelturmfassade von St. Marien. Sie erinnerte daran, dass sich an diesem Ort das nach Größe und Gewicht umfangreichste und historisch bedeutendste Geläut der Mark Brandenburg bis in den 2. Weltkrieg hinein erhalten hatte.

Entsprechend einer am 15. März 1940 erlassenen Anordnung zur Erfassung von Nichteisenmetallen und deren Abgabe zur Rüstungsproduktion mussten vom sechsstimmigen Geläut der Marienkirche zwei Glocken als Metallspende geopfert werden. Sie wurden im Juli 1942 vom Turm geholt. Da man den anderen vier

Glocken eine außergewöhnliche Bedeutungskategorie zuerkannt hatte, durften sie an ihrem angestammten Platz im Turm verbleiben.

Die Glocken, die wegen ihrer Unersetzlichkeit in der Glockenstube verblieben waren, fielen der Feuersbrunst 1945 zum Opfer. Im Dezember 1949 kehrte dagegen eine der abgelieferten Glocken, die sogenannte Mittelglocke von 1426, aus einem Sammellager im Hamburger Freihafen in die Stadt zurück. Wegen des Buntmetallengpasses und einer früheren Beschädigung der Glocke am unteren Schlagring, entschloss sich die Gemeinde in den 1950er-Jahren, diese in der Glockengießerei Schilling in Apolda in ein kleines Dreiergeläut umgießen zu lassen. Glücklicherweise kam es nicht dazu und so kehrte die Glockenrarität – es handelt sich um die letzte erhaltene mittelalterliche Großglocke des Landes Brandenburg – 1984 ein zweites Mal in ihre Heimatstadt zurück. Seitdem war sie an unterschiedlichen Standorten zu bestaunen. Der zuletzt gewählte Ort, nördlich

Abschluss der Sanierung in der Bahnhof- und Heilbronner Straße

Als Anfang der 1950er-Jahre der Wiederaufbau der völlig zerstörten zentralen Innenstadt noch nicht begonnen hatte, wurden in der damaligen Wilhelm-Pieck-Straße (heute Heilbronner Straße) bereits die ersten Richtfeste gefeiert. Nach dem Beschluss des Ministerrates der DDR im Februar 1951 konnte Professor Hermann Henselmann für die Konzeption einer neuen baulichen Verbindung zwischen dem Bahnhof und dem Zentrum der Stadt gewonnen werden. Bekannt geworden ist der Architekt anschließend im Zusammenhang mit der Projektierung der Berliner Karl-Marx-Allee. Sämtliche Entwürfe stammen aus seiner Meisterwerkstatt 1 der Deutschen Bauakademie. Die Straßenzüge sollten den Auftakt für den Wiederaufbau der Innenstadt darstellen.

Nach dem flächenhaften Abriss der zerstörten und beschädigten Vorkriegsbebauung, begann mit der Grundsteinlegung am 1. Mai 1951 und der Errichtung des Gebäudes Heilbronner Straße 11-14 der fünf Jahre dauernde Wiederaufbau. 1956 waren einschließlich der Häuser in der Spiekerstraße etwa 350 Wohnungen fertiggestellt. Zur Versorgung gab es eine Fleischerei, einen kleinen Konsum und die sogenannte „Ladenstraße“ in der Heilbronner Straße 11-14. Die Häuser wurden noch in traditioneller Ziegelbauweise, gegenüber der Vorkriegsbebauung zurückgesetzt errichtet. Die nach außen wirkenden Klinker sollen einen Bezug zu den gotischen Backsteinbauten in der Frankfurter Innenstadt herstellen.

Insgesamt sind die Fassaden



Foto: Stadtarchiv Frankfurt (Oder)

Bahnhofstraße 1903 - attraktive Gebäude mit Vorgärten prägten die Straße



Foto: Stadtarchiv Frankfurt (Oder)

Bahnhofstraße 1950 - die Gebäude waren noch vorhanden, aber z.T. stark beschädigt

der heute unter Denkmalschutz stehenden Gebäude schlicht und einfach gehalten. Durch den Versatz der Einzelbauten und der dazwischen liegenden „Gelenke“ ergibt sich in der Bahnhofstraße eine abwechslungsreich bewegte Wirkung. Die backstein-sichtigen Giebel und die vorspringenden Kopfbauten an den Einmündungen der Spieker- und Briesener Straße unterstützen diese Dynamik. Einzelne schmiedeeiserne Elemente an den Loggien und Bekrönungen der Giebel akzentuieren die jeweiligen Einzelhäuser. Durch die gelenkar-

tigen Zwischenelemente wurde zusätzlich das starke Gefälle der Straße geschickt abgefangen. Auf dieses Gestaltungselement hat man in der Heilbronner Straße verzichtet, sodass eine Stützmauer zum Abfangen des Geländes erforderlich wurde. Die zur Gestaltung verwendeten Feldsteine stammen von der Mauer des ehemaligen Stadtfriedhofs, der in den 1950er-Jahren zum Kleistpark umgestaltet wurde. Die Terrasse diente vor der Fertigstellung der Karl-Marx-Straße auch als Tribüne für die Paraden am 1. Mai.

KONTAKT:

Stadtverwaltung Frankfurt (Oder)

Bauamt

Abt. Denkmalschutz und -pflege

Joachim Kreller

Goepelstraße 38

15234, Frankfurt (Oder)

Tel.: (0335) 552-6155

HERAUSGEBER

Stadt Frankfurt (Oder) & Sanierungsbeauftragter Büro für Stadtplanung, -forschung und -erneuerung (PFE), Frankfurt (Oder)/Berlin



INTERNET

www.frankfurt-oder.de/data/altstadt

VERLAG, SATZ & LAYOUT

MultiMedia.Design
Frank Ieschke

Lessingstraße 20
15230 Frankfurt (Oder)

Fon: (0335) 8 69 36 25

Fax: (0335) 8 69 36 24

Mail:
info@multimediasign-ffo.de

COVERFOTO

PFE

DRUCK

P & P Printmanagement
Bgm. - Kempf - Str. 2
96170 Trabelsdorf

AUFLAGE

3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wurde durch Bund-Länder-Mittel für die Stadterneuerung (Öffentlichkeitsarbeit) vom Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg gefördert.



Foto: Stadtarchiv Frankfurt (Oder)

Wilhelm-Pieck-Straße 1957 - sämtliche Gebäude waren bezogen



Foto: PFE

Hofseite der sanierten Gebäude in der Bahnhofstraße

Bereits 1998 wurde mit der Sanierung des ersten Gebäudes begonnen. Beim Aufgang Heilbronner Straße 10 galt es, Erkenntnisse für eine denkmalgerechte Sanierung zu gewinnen. Beispielsweise war die erforderliche Wärmedämmung problematisch. Die fassadenbündigen Fenster sollten nicht in einer Nische verschwinden und mussten vorgesetzt und somit die ziegelsichtigen Bereiche von innen gedämmt werden. Auf dem Dach wurden prägende Schornsteine aus ästhetischen Gründen erhalten, der Rest entfernt. Die bei diesem „Versuchsbau“

erlangten Erkenntnisse wurden bei der Sanierung der weiteren Gebäude angewendet und weiter entwickelt, sodass insgesamt ein stimmiges Bild erreicht wurde. Zur 750-Jahrfeier im Jahre 2003 waren nur noch zwei Gebäude unsaniert. Ab 2005 wurden auch diese modernisiert. Den Abschluss bildete in diesem Jahr das damals zuerst errichtete Gebäude Heilbronner Straße 11-14.

Die Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH als Eigentümerin der Gebäude finanzierte die Sanierung mithilfe von Modernisierungs- und Instandsetzungsdarlehen und er-

heblichen Eigenmitteln. Die Außenanlagen der Gebäude östlich der Bahnhofstraße inklusive der Stützmauer und Terrasse an der Heilbronner Straße wurden aus dem Programm Stadtumbau Ost gefördert. Zusätzlich wurden Stadtumbaumittel für die Hüllensanierung des Erdgeschosses in der Heilbronner Straße 11-14 eingesetzt. Hier und im ersten Obergeschoss wird der Arbeiter-Samariter-Bund eine betreute Wohngemeinschaft für Demenzkranke Menschen eröffnen.

Joachim Kreller / SB ■